

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1942)

Heft: [1]: Heilende Schweiz

Artikel: Die bedeutendsten Schweizer Ärzte des 19. und 20. Jahrhunderts

Autor: Gigon, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

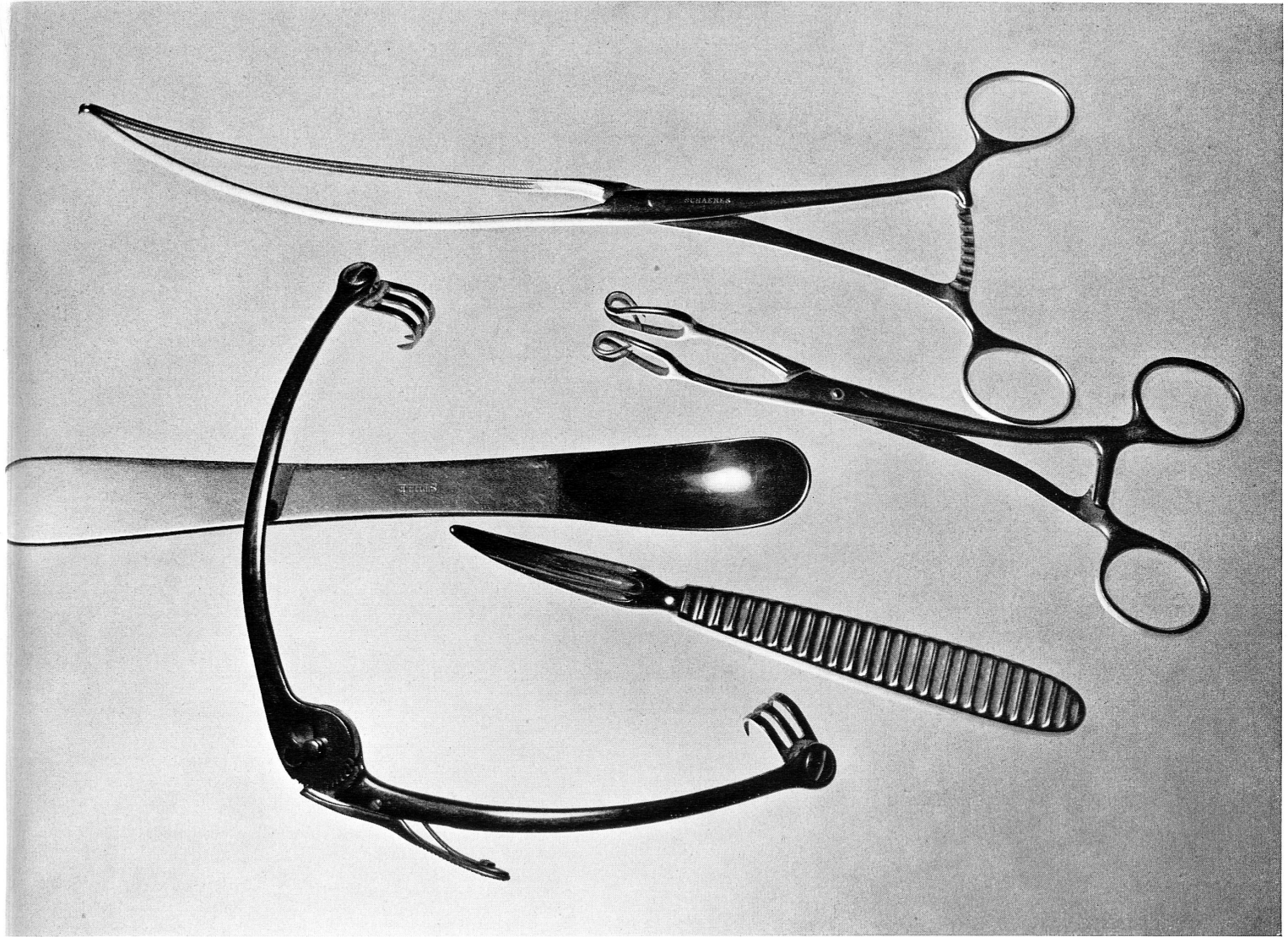
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE BEDEUTENDSTEN SCHWEIZER ÄRZTE DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

Von Prof. Dr. A. Gigon, Basel.

Mit dem 19. Jahrhundert beginnt eine Zeit der Schweizer Geschichte, in der das kleine Land, wie Eduard *Fueter* junior schreibt, bestimmend am europäischen Geschehen teilnimmt.

Die Bedeutung der Schweiz für den Fortschritt der Wissenschaften in den letzten hundert Jahren ist gewaltig und wird viel zu wenig gewürdigt.

Die Zeit von Beginn der Französischen Revolution bis zirka 1820 war allerdings keine ruhmreiche, und der schweizerische Name im übrigen Europa war sehr wenig geachtet. Von 1460 bis 1855 besaß die Eidgenossenschaft nur eine Universität, diejenige Basels. 1855 wurde die Universität Zürich errichtet. Es folgten allmählich die Universitätsgründungen in Bern, Lausanne, Genf mit medizinischen Fakultäten, und in Freiburg und Neuchâtel ohne medizinische Fakultäten.

Die Gründung von hohen Forschungs- und Lehrstätten, von Hochschulen und Akademien hat stets und in allen Ländern eine gewaltige Förderung der Wissenschaft veranlaßt.

Wenn wir nur die medizinische Wissenschaft berücksichtigen, so können wir beinahe aus der Fülle schöpfen.

Manche Ausländer, die vorübergehend an schweizerischen medizinischen Fakultäten tätig waren, haben als Lehrer und Forscher Großes geleistet: Schoenlein und Billroth in Zürich, Naunyn und Quincke in Bern, Bumm, Friedrich von Müller und Enderlen in Basel und viele andere. Nicht wenige haben den wesentlichsten Teil ihres Lebens in der Schweiz verbracht, unter anderen Gustav

von Bunge in Basel, Bard und Askanazy in Genf, Krönlein in Zürich. Einige Schweizer haben ihre Forschertätigkeit im Ausland ausgeübt, zum Beispiel Jaccoud aus dem Kanton Freiburg als Kliniker in Paris, die beiden Basler Wilhelm His senior als Anatom in Leipzig und Wilhelm His junior als Kliniker in Berlin, der Zürcher Koelliker als Anatom in Würzburg, Emile Dubois-Reymond von La Chaux-de-Fonds als Physiologe in Berlin, Carl Garré aus Ragaz als Direktor der Chirurgischen Klinik in Bonn, Paul Zweifel aus Höngg-Zürich und Glarus als Direktor der Frauenklinik in Leipzig, Häbler aus Schaffhausen in Asunción in Paraguay.

Die ersten großen Schweizer, die den Namen des Schweizer Arztes im Ausland vor 120 Jahren wieder zu Ansehen brachten, stammen aus den welschen Kantonen. Der Grund liegt wohl darin, daß in der welschen Schweiz, namentlich in Genf, am Anfang des 19. Jahrhunderts die übrigen Wissenschaften zu auffallend hoher Blüte gelangten. Man denke nur an die beiden de Saussure, an Jean Sénebier, Henri Albert Gosse und de Candolle. Erst gegen Mitte des 19. Jahrhunderts ragt die alemannische Schweiz hervor und erreichte sehr rasch einen ganz gewaltigen Aufschwung.

Die wenigen nachfolgenden biographischen Notizen mögen genügen als Beweis für die großen Leistungen der Schweiz in der medizinischen Wissenschaft. Die Hoffnung ist berechtigt, daß in der Schweiz intensives ernstes Forschen mit gutem Arztum gepaart immer reichlich vertreten sein wird.



MATHIAS MAYOR



FRÉDÉRIC RILLIET



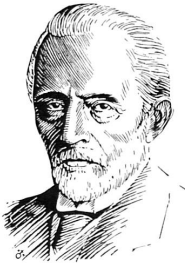
AUGUST FOREL



CÉSAR ROUX



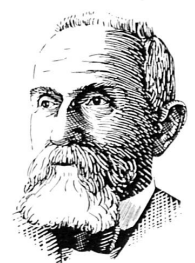
J. L. PREVOST



THEODOR KOCHER



HERMANN SAHLI



EUGEN BLEULER

Mathias Mayor (1775—1847), in Cudrefin (Waadtland) geboren, Doktor der Universität Paris, seit 1805 Chefchirurg des Kantonsospitals in Lausanne.

Mayor war im 19. Jahrhundert der erste Schweizer, der nach einer Pause von 40—50 Jahren (Albrecht von Haller starb 1777, Zimmermann aus Brugg 1793) europäischen Ruf besaß. Mayor ist der Entdecker der Anwendung von Watte für Verbände. Manche seiner Vorschriften zur Behandlung der Knochenbrüche werden jetzt noch befolgt. Sein Werk über die Behandlung der Harnröhrenstrikturen mit Sonden haben am wesentlichsten zu seinem europäischen Ruhm beigetragen. Er ist der Gründer der *Société vaudoise des Sciences médicales*.

*

J. L. Prevost aus Genf (1790 bis 1850) studierte in Paris, Edinburgh und Dublin, ließ sich in Genf nieder, hat manche wichtige Publikationen über experimentelle Physiologie veröffentlicht. Er studierte die Möglichkeit der Bluttransfusion und kam 1824 zum Resultat, daß eine Bluttransfusion möglich, aber gefährlich sei. Er erkannte schon die Bedeutung der Leber für die Harnstoffproduktion.

*

Frédéric Rilliet aus Genf (1814 bis 1861) wird, obwohl er nur 47 Jahre alt wurde, als der berühmteste Genfer Arzt des 19. Jahrhunderts bezeichnet. Er studierte in Paris, war von 1842 an in Genf und wurde im gleichen Jahre zum Spitalarzt ernannt. Mit dem Franzosen Barthéz hat

Rilliet einen «*Traité des maladies de l'enfance*» publiziert, der jahrelang in Frankreich das führende Werk auf diesem Gebiete blieb. Berühmt ist seine Beschreibung der tuberkulösen Hirnhautentzündung gewesen. Rilliet ist wahrscheinlich der erste gewesen, der darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Darreichung kleinster Joddosen gefährlicher sein kann als große Dosen (Auftreten des Jodismus).

*

Theodor Kocher aus Bern (1841 bis 1917), Sohn eines Ingenieurs, wurde 1872 zum Professor der Chirurgie und Vorsteher der Chirurgischen Klinik in Bern gewählt. Kocher hat seine ganzen Studien in Bern gemacht. Außer für seine Konsultationsreisen in alle europäischen Länder hat er seine Vaterstadt nie verlassen. Er ist wohl der erfolgreichste Schweizer Chirurg gewesen. Hervorragender Wissenschaftler, hat er eine sehr große Anzahl Publikationen auf allen Gebieten der Chirurgie veröffentlicht. Seine Arbeiten über die Erkrankungen der Schilddrüse, über die Magen-Darm-Chirurgie, sein Buch «*Chirurgische Operationslehre*», das in wenigen Jahren in vielen Auflagen und Übersetzungen erschien, stempeln ihn zu einem der ersten Chirurgen seiner Zeit. Er war ein glänzender Techniker und hervorragender Lehrer. 1909 erhielt Kocher den Nobelpreis für Physiologie und Medizin.

*

August Forel aus Yverne (1848 bis 1931), 1879—1898 Direktor der Psychiatrischen Klinik Burghölzli, Zürich, Weltbekannt wurde er durch seine hirnanatomischen Studien

(Habilitationsschrift 1877), als Vorkämpfer der Abstinenz, als erfolgreicher Schriftsteller über sozial-ethische Fragen («*Die sexuelle Frage*»). Forel hat stets die Wahrheit gesucht und hat sie, wo er glaubte, sie gefunden zu haben, mit der ganzen Kraft seines Wesens nach außen rücksichtslos vertreten.

*

Hermann Sahli aus Bern (1856 bis 1935) wurde 1888 Professor für innere Medizin und Direktor der Medizinischen Klinik in Bern als Nachfolger von Lichtheim. Er zog sich 1929 zurück. Sahli, Kocher und Langhans haben am Aufstieg der bernischen Fakultät seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts das meiste beigetragen. Sahli war hervorragender Lehrer, außerordentlich geschätzter Arzt im In- und Ausland und erfolgreicher Forscher. Er hat in zahlreichen Publikationen die meisten Gebiete der inneren Medizin mit neuen Tatsachen bereichert. Sahli hat 1902 sein Härometer konstruiert, ein Instrument zur Bestimmung des Blutfarbstoffes. Diese Bestimmung «nach Sahli» wird immer noch verwertet. Seine Studien über den Blutdruck, die Leistung des Herzens, über Perkussion und Auskultation, über den Magenchemismus sind immer noch aktuell. Sahli hat sich jahrelang mit der Bekämpfung der Tuberkulose beschäftigt und die subepidermale Tuberkulinkur empfohlen.

Sein großes Werk, «*Lehrbuch der klinischen Untersuchungsmethoden*», das in zahlreichen Auflagen erschien und zuletzt drei ansehnliche Bände umfaßte, ist noch ein Standardwerk, das nicht leicht zu ersetzen sein wird.

*

Eugen Bleuler aus Zollikon (1857 bis 1939), 1898—1927 Direktor der Psychiatrischen Klinik der Universität Zürich. Die Kräpelinische Systematik der Psychosen hat Bleuler weiter selbständig ausgebaut. Seine Bearbeitung der Schizophrenien (dieser Name stammt von ihm), die Publikationen über psychopathologische Probleme, über den Autismus, die affektive Ambivalenz, haben ihn zu einem der bedeutendsten Psychiater unserer Zeit gemacht. An den ersten Arbeiten seines Schülers C. G. Jung hat Bleuler regen Anteil gehabt. Bleuler hat 1916 ein Lehrbuch der Psychiatrie herausgegeben, das in viele Sprachen übersetzt wurde und jetzt noch kaum übertroffen ist.

*

Alfred Jaquet aus St-Imier (1865 bis 1957), Schüler von Miescher und Schmiedeberg, von 1902 bis



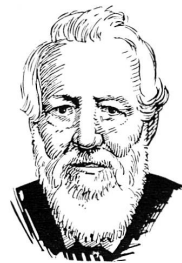
ALFRED JAQUET



MAX CLOËTTA



OTTO NAEGELI



EMILE DUBOIS-REYMOND



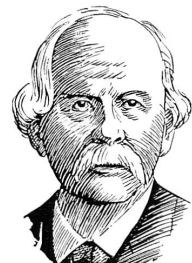
FRITZ DE QUERVAIN



JULES GONIN



WILHELM HIS



ALBERT KOELLIKER

1952 Professor und Vorsteher des pharmakologischen Institutes der Universität Basel. Jaquet war ein hervorragender Experimentator u. ein sehr geschickter Techniker. Er stammte aus dem Gebiete des Berner Juras, das mit dem Kanton Neuenburg das klassische Land der Uhrenindustrie ist. Mit seinem Vater gründete er eine Fabrik von Präzisionsinstrumenten, die nicht nur Uhren, sondern auch Präzisionsinstrumente für die Medizin konstruiert. Die Chronographen, Sphygmographen und Oszillographen von Jaquet sind weltbekannt, und von einem japanischen Kliniker wurde mir vor einigen Jahren versichert, daß in jeder größeren Klinik Japans ein Jaquet'scher Apparat existiert. Jaquets Arbeiten über Stoffwechselfragen, über Muskelarbeit und Herzfähigkeit haben bleibenden Wert.

Fritz de Quervain von Bern (1868 bis 1940), Schüler von Kocher, 1910—1918 Ordinarius für Chirurgie in Basel, 1918 als Nachfolger von Kocher nach Bern berufen. Er leitete die dortige Chirurgische Klinik bis 1958. Seine wichtigste Lebensarbeit war sein Buch «Spezielle chirurgische Diagnostik», das in zahlreichen Auflagen erschien. Von Bedeutung sind seine Forschungen über die Schilddrüsenerkrankungen, über die Therapie der Geschwülste mit Radium und Elektrokoagulation. Wie sein Lehrer Kocher, war de Quervain ein Meister der chirurgischen Technik, ein universeller Geist und ein Arzt von Weltruf.

Max Cloëtta aus Bergün und Zürich (1868—1940), Schüler des berühmten Pharmakologen Schmiedeberg, 1901—1955 Professor und Direktor des pharmakologischen Institutes der Universität Zürich. Seine Forschertätigkeit war außerordentlich fruchtbar. Seine Untersuchungen über die Wirkstoffe des wichtigsten Herzmittels, über das der Arzt verfügt, die Digitalis purpurea, haben ihm in der Medizin einen bleibenden Platz verliehen. Weitere Untersuchungen z. T. mit dem damals in Zürich als Ordinarius für Chirurgie tätigen Prof. Sauerbruch (jetzt Berlin) berühren die Physiologie und Pathologie der Lungen. Die praktisch wichtigen Probleme der Fieberentstehung und der Therapie mit fiebererzeugenden Mitteln sowie die des Schlafes und der Narkose sind von Cloëtta mit Erfolg angepackt worden. Cloëtta war nicht nur ein erfolgreicher Forscher, sondern auch ein von nah und fern sehr gesuchter Praktiker.

Jules Gonin, von Lausanne (1870 bis 1955), Schüler von Marc Dufour, 1920—1955 Professor und Direktor der Augenklinik in Lausanne. Gonin hat einen genialen Griff getan. Nach langjähriger Arbeit über die Pathogenese und die pathologische Anatomie der Netzhautablösung fängt er 1921 mit der Behandlung dieser Erkrankung an, und 1925 bringt er der Schweizerischen Ophthalmologischen Gesellschaft das Resultat seiner operativen Erfahrungen. 1929 wird die Goninsche Behandlung international als die einzig erfolgreiche angesehen. Gonin bekam den «Marcel-Benoist»-Preis und von der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft, leider

nach seinem unerwarteten Tode, die höchste Auszeichnung dieser Gesellschaft, die A.-von-Graefe-Medaille.

Otto Naegeli, aus Ermatingen (1871—1958), 1912—1918 Direktor der Universitätspoliklinik in Tübingen, 1918—1921 an der Universitätspoliklinik Zürich, 1921—1958 Direktor der Medizinischen Klinik Zürich. Naegeli hat schon als Assistent von Ribbert eine wichtige Beobachtung gemacht. Jeder Erwachsene ist tuberkulös, aber nur ein Sechstel der Menschen fällt der Tuberkulose zum Opfer. Der Kampf mit der Tuberkulose wird von der Mehrzahl der Menschen siegreich bestanden. Wertvoll waren Naegelis Arbeiten über die Neurosen, die Konstitutionsfragen. Seine Forschungen über das Blut und die Blutkrankheiten haben ihm einen internationalen Ruf gebracht. Naegeli war der geborene Wissenschaftler. In der Botanik sind seine Untersuchungen über die Orchideen bekannt. Einige Ophrysvarietäten tragen den Namen Naegeli.

Wilhelm His senior, aus Basel (1851—1904), 1865—1872 Professor für Anatomie und Physiologie an der Universität seiner Vaterstadt, 1872 auf den Lehrstuhl für Anatomie nach Leipzig berufen, Begründer der Leipziger Anatomischen Anstalt. Er wirkte fördernd und anregend auf verschiedenen Gebieten, in der Histologie und Histochemie, der Mikrotechnik, der Entwicklungsgeschichte, der topographischen Anatomie und der Anthropologie. Schuf ein bedeutendes Standardwerk «Die Anatomie menschlicher Embryonen»

und leistete Großes in der Erforschung des Nervensystems und des menschlichen Gehirns.

Emile Dubois-Reymond aus Villiers und La Chaux-de-Fonds (Kt. Neuenburg), (1818—1896), von 1858 bis zu seinem Tode Professor an der Universität Berlin, ein Pionier der experimentellen Physiologie, insbesondere auf dem Gebiete der Körper-Elektrizität. Helmholtz, Schwann und Virchow waren die großen Schüler dieses überzeugten Anhängers der Darwinschen Entwicklungslehre. Ihm verdankt das Physiologische Institut in Berlin seine Entstehung.

Albert Koelliker aus Thalwil (Zürich), 1817—1905, mit 27 Jahren schon Professor an der Hochschule seiner Vaterstadt, mit 50 Jahren in Würzburg, wo er nahezu ein halbes Jahrhundert wirkte und sich durch seine Forschungen auf dem Gebiete der mikroskopischen Anatomie, der Gewebelehre und der Entwicklungsgeschichte Weltruf erwarb. Seine Wirkung auf die nachfolgende Forschung war sehr bedeutsam, vor allem auch durch sein Hauptwerk, sein «Handbuch der Gewebelehre».

Zeichnungen von E. Joller, Zürich.